

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die wilde Jagd**

**Fulda, Ludwig**

**Leipzig, [1893]**

Auftritt XIV

[urn:nbn:de:bsz:31-86668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86668)

seiner Stellung nicht, und dann ist er einfach eine Null, die niemand beachtet; oder er empfindet es, und dann wird ihn ein krankhafter Ehrgeiz überfallen, eine unselige Hast, neben Ihnen etwas zu bedeuten.

Melanie. Mit anderen Worten, ich soll einen großen Namen heiraten, oder eine alte Jungfer werden?

Baron. Keines von beiden. Aber eine bedeutende Frau kann nur glücklich werden mit einem Manne, zu dem die Welt hinaufblickt.

Melanie. Nein, Herr Baron, nicht die Welt braucht zu ihm hinaufzublicken, wenn ich nur zu ihm hinaufblicken kann.

Max, Liebenau (kommen durch die Portiere rechts).

### Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max. Liebenau.

Liebenau (ber Champagnerflasche und Glas trägt, im Auftreten zu Max). Hier ist sie.

Max. Endlich! (Er geht schnell auf Melanie zu.) Mein Fräulein, unser Tanz beginnt.

Melanie (läßt ihren Fächer fallen). Ach, haben Sie mich erschreckt!

Baron (hebt schnell den Fächer auf).

Melanie (zum Baron). Ich danke.

Baron (leise zu Melanie). Das ist er!

Melanie (leise). Woher wissen Sie?

Baron. Sie sind zu deutlich erschrocken. Als ich Sie engagierte, haben Sie Ihren Fächer nicht fallen lassen.

Liebenau (zum Baron). Man erwartet Sie am Spieltisch, Herr Baron.

Baron. Ich spiele nicht. (Mit Betonung.) Ich habe heute schon zu viel verloren. (Er grüßt und geht ab durch die Portiere links.)

### Vierzehnter Auftritt.

Max. Melanie. Liebenau.

Liebenau (setzt sich an das Tischchen rechts und schenkt sich ein). Wer sucht, der findet. Nun habe ich meinen ruhigen Winkel und mein vernünftiges Gespräch. (Er trinkt.) Seht, Kinder,

das ist ein Gesellschaftler, der niemals lästig fällt; denn er antwortet nur, wenn er gefragt wird. (Er trinkt wieder.) Wollt ihr uns nicht auch Gesellschaft leisten?

Melanie. Wir müssen ja tanzen.

Max (seufzend). Ja, wir müssen tanzen.

Liebenau. Und warum müßt ihr? Wer zwingt euch dazu? — So oft ich Fräulein Dalberg spreche, sagt sie: „Schade, daß ich den Doktor Weiprecht gar nicht mehr zu sehen bekomme.“

Max. Wirklich?

Liebenau. Und so oft ich Herrn Doktor Weiprecht begegne, ist er betrübt darüber, daß Fräulein Dalberg ihr Interesse an der Weltgeschichte verloren zu haben scheint.

Melanie. Er ist betrübt?

Liebenau. Heute endlich seid ihr einmal wieder zusammen, und statt daß ihr euch aussprecht, wie zwei verständige Menschen, macht ihr ein paar höfliche Redensarten und sagt dann, ihr müßt tanzen. Doch ich predige tauben Ohren; es ist besser, ich schlucke meinen Ärger hinunter. (Er trinkt.)

Melanie. Aber wir müssen ja gar nicht tanzen.

Max (freudig). Nein, gewiß nicht. Wir könnten uns zum Sanitätsrat setzen —

Melanie. Zu unserm alten Freund —

Max. Und uns gemüthlich unterhalten.

Melanie. Einverstanden. (Sie setzen sich an das Tischchen, rechts und links von Liebenau.)

Karl (wird in der Portiere rechts mit einem Servierbrett voll Champagnergläsern sichtbar).

Liebenau. Das ist ein Vorschlag zur Güte. (Zu Karl.) Karl, bringen Sie hierher noch zwei Gläser.

Karl. Sofort. (Er stellt zwei Gläser auf den Tisch; dann wieder ab.)

Max. Was für ein reizender Gedanke! Nun kann mir die ganze übrige Gesellschaft gestohlen werden.

Melanie. Wir auch.

Liebenau. Wir auch.

Melanie. Ja, nun wollen wir auf eigene Kosten recht lustig sein.

Liebenau (hat eingeschenkt und süßt an). Prosit! Die Freundschaft soll leben!

Melanie und Max. Hoch! (Sie trinken.)

Max. Ach, man fühlt sich zurückversetzt in alte schöne Zeiten —

Melanie. Wo wir noch fast allabendlich am runden Tische saßen —

Max. Ganz unter uns Freunden!

Melanie. Der Champagner ist zwar gut; aber Ihr Thee, Herr Sanitätsrat, schmeckte uns viel besser.

Max (nachdem er getrunken). Viel besser!

Liebenau. Und nun frage ich euch, ihr gescheiten Leute, Sie, mein berühmtes Fräulein, und Sie, mein hochgelahrter Herr Doktor, seid ihr nicht eigentlich ganz unvernünftige Kinder? Hättet ihr das Vergnügen nicht bequemer haben können? Da putzt ihr euch erst heraus, geht in eine große Gesellschaft von langweiligen Menschen, tanzt mit Leuten, deren Namen ihr nicht behaltet — und das alles nur, um euch zuguterletzt künstlich zu isolieren, dem ganzen Ball eine Nase zu drehen und in einer stillen Ecke mit eurem alten Onkel Sanitätsrat Champagner zu trinken.

Melanie. Das ist nicht meine Schuld.

Max. Und meine gewiß nicht. Wenn es nach mir ginge —

Liebenau. Wenn es nach euch ginge, hättet ihr die Abende in meinem Hause nicht schnöde verlassen, säßet ihr jetzt an meinem runden Tisch und freuet euch eures Lebens. Und warum könnt ihr das nicht mehr?

Melanie. Ich hatte keine Zeit —

Max. Ja, wir hatten keine Zeit —

Liebenau (aufstehend). Keine Zeit! Höre mir doch einer die jungen Leute! Ein ganzes Leben liegt vor euch, und keine Zeit! — Das ist eine schöne Zeit, in der niemand mehr Zeit hat!

Max. Meine Wissenschaft —

Melanie. Und meine Kunst —

Liebenau. Ja, eure Berufspflichten, das ist die ewige Ausrufe. Ihr seid Gelehrte, Künstler, Kaufleute und was sonst noch, und deshalb habt ihr keine Zeit, Menschen zu sein. Weiß Gott, ich war doch auch mein Lebtag kein Müßig-

gänger; mein Beruf verlangte einen ganzen Mann; aber ich hatte immer Zeit!

**Max.** In Ihrer Jugend war das ganz anders. Da lebte man ruhiger, gemächlicher. Jetzt hingegen —

**Melanie** (stimmt pantomimisch bei).

**Liebenau.** Jetzt? Sind jetzt vielleicht vierundzwanzig Stunden nur noch zwölf? Ist die alte Erde schwindlig geworden und dreht sich doppelt so schnell um ihre Achse? Begreife das, wer kann! Ich habe alle die großen Erfindungen unseres Jahrhunderts eine nach der anderen auf-tauchen sehen: Eisenbahn und Dampfschiff, Telegraph und Telephon, und jedesmal rief alle Welt: „Welch eine ungeheure Zeitersparnis! Jetzt wird man in Stunden fertig bringen, wozu man früher Tage und Wochen brauchte!“ Ich konnte mir gar nicht denken, was die Leute mit all der ersparten Zeit anfangen wollten! Aber so oft ich in die große Sparbüchse sah, war nichts drin.

**Max.** Es liegt viel Wahres in Ihren Worten. Aber der einzelne kann sich diesem Treiben nicht entziehen. Wenn er nicht mitthut, so bleibt er eben hinter den anderen zurück.

**Melanie.** Da haben Sie recht, lieber Doktor, und weil Sie das einsahen, verdoppelten Sie Ihre Arbeit. Aber deshalb wäre es nicht nötig gewesen, daß Sie unsere Abende so ganz im Stich ließen.

**Max.** Sie werfen mir das vor? Wer war es, der zuerst wegblieb? Sie oder ich?

**Melanie.** Sie kamen immer unregelmäßiger, schickten immer häufiger Entschuldigungen —

**Max.** Nachdem Sie begonnen hatten, unser stilles Asyl mit den glänzenden Salons zu vertauschen.

**Melanie.** Dieses Opfer brachte ich meiner künstlerischen Laufbahn, während Sie —

**Max** (gerezigt). Während ich mein großes Werk gerade so gut ungeschrieben lassen könnte! Das wollen Sie doch sagen?

**Liebenau.** Kinder, wenn ihr Streit anfangen wollt —

**Max.** Im Gegenteil, Herr Sanitätsrat, es wird die Situation klären, wenn ich offen sage, was ich längst auf dem Herzen habe. — Ja, Fräulein Melanie, Ihre Verlihmtheit hat Sie mehr und mehr Ihren Freunden entzogen. Ich

mache Ihnen keinen Vorwurf daraus: ich beklage es nur in meinem Interesse. Seit die Ewigen der Gesellschaft Ihnen huldigen, seitdem muß ein unbedeutender namenloser Mensch zurücktreten.

Melanie. Wie? Und Sie fühlen nicht, wie ungerecht dieser Vorwurf ist? Wenn Sie wüßten —

Max. Ich weiß, daß Sie mich heute Abend zuerst kaum beachtet haben.

Melanie. Weil ich Ihnen einen konventionellen Gruß ersparen wollte, um Ihnen später die Hand zu drücken wie einem alten Freund. Ich könnte Ihren Vorwurf zurückgeben: Seit die Langobarden Sie mit Beschlag belegt haben, kümmern Sie sich um mich fast gar nicht mehr.

Max. Es ist großartig! Nun bin ich wohl der Schuldige?

Melanie. Die Langobarden sind es gewiß nicht!

Liebenau (der mit wachsender Ungebuld zugehört hat). Und ihr glaubt, ich hätte mich deshalb in diesen Winkel geflüchtet, um so einen schauderhaften Disput anzuhören? Wer schuldig ist? Alle beide seid ihr's! Weil ihr das selber fühlt, deshalb redet ihr dummes Zeug. Und wenn zwei Menschen, die sich eigentlich gern haben, sich zanken, dann geht der Dritte, der ruhig seinen Champagner trinken will, ein Haus weiter. (Er nimmt die Flasche und sein Glas.) Empfehle mich gehorsamst. (Ab Portiere rechts.)

### Fünftehnter Auftritt.

Max. Melanie.

Max (betroffen, für sich). Die sich eigentlich gern haben — (Er macht ein paar Schritte und ruft.) Herr Sanitätsrat!

Melanie. Was wollen Sie von ihm?

Max. Ich will ihm sagen, daß er recht hat, daß wir wirklich dummes Zeug geredet haben — das heißt, ich, ich ganz allein. Aber es ist besser, daß er fortgegangen ist.

Melanie. Warum?

Max. Weil ich mich lieber vor Ihnen allein schämen will. Ich fühle es ja, dieses gesellschaftliche Leben hat Sie mir nicht entfremdet. Wir waren lange getrennt und doch im